

# Aus meinem Liebesgärtlein

Autor(en): **Bacciofaccio, Guiseppe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441755>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich hab' die ganze letzte Nacht  
Geträumt von meinen Schätzen,  
Jetzt wird ein Inventar gemacht,  
Ich will's in Verse setzen.

Denn wenn man an die Mädchen denkt  
Und ihre süßen Mäulchen,  
So sind die Worte gleich verschränkt,  
Zum Vers wird jedes Zeilchen!

In Dagmersellen war einmal  
Ein Urschi, das mich plagte,  
Bis ich vor Zorn und Liebesqual  
Ihr kurzweg Adieu sagte.

Das Anneli von Biberegg,  
Das liebt ich zum Verzweifeln.  
Auf einmal nahms ein andrer weg,  
Wär' er zu allen Teufeln.

Die Yvette wohnt in Colombier,  
Jult in des Dorfes Mitten.  
Ein Kuß von ihr heilt alles Weh,  
Nur muß man lang drum bitten.

Es ist ein Ort im Bündnerland,  
Darin ein schönes Fräulein.  
Schweiningen wird das Dorf genannt,  
Zum freisen ist das Säulein.

Mit Namen Atalanta war  
Ein Kind in Magadino,  
Die hatte kohlschwarzes Haar,  
Gab baccio zum vino.

Wer Guggisberg noch nie betrat,  
Ist höchlich zu beklagen,  
Das Vreneli ist so rund und zart  
Und macht das Herz uns schlagen.

Die Liebe ist kein Kinderspiel,  
Ich hab's erfahren müssen;  
Bei Salome von Zäziwyl  
Kam teuer mich das Küssen.

In Gwatt bei Chum ein Mädchen ist  
Und heißt zugleich Sufanna;  
Wer die ein einzig mal nur küßt,  
Singt sechs Tag' Holianna.

Von Gibenach das Kätterlein  
Kam freundlich mir entgegen.  
Nur sollte alles schriftlich sein;  
Ich will mirs überlegen.

Wenn eine Sarah heißen tut,  
So hat sie meit Hebräerblut;  
Doch Jüdlein hin und Jüdlein her,  
Das schwarze Särchen liebt ich sehr.

In Vögelseck ein Röslein war,  
Mit der hab ich verhandelt,  
Doch in der Suppe war ein Haar,  
Da ward ich umgewandelt.

Ich magerte falt zum Geripp,  
Als litt ich Not und Mangel,  
Da Lisele von Niederbipp  
Mich hatte an der Angel.

Cleopatra vom Katzenrick,  
(Im Ländchen Schwyz gelegen),  
War vierzehn Tag mein höchstes Glück,  
Dann gab es Blitz und Regen.

Das Trudeli von Lützelflüh  
Hab ich aufs Knie genommen,  
Auf einmal ist — ich weiß nicht wie —  
Fautflink der Vater kommen.

Sind irgendwo im Schweizerland  
Noch Mädchen disponibel,  
So schreibt mir nur mit rascher Hand,  
Ich nehm es keiner übel.

## Vorsicht ist auch die Mutter der Bundesväterweisheit.

Uebers nächste Bundesbudget  
Schreit in Bern man Ach und Weh:  
Elf Millionen Defizit  
Bring' es, hol's der +++ mit . . .  
Aber, wenn auch etwas mies, muß  
Stimmen solch ein Resultat,  
Weiß man doch, daß Pessimismus  
Seine Hand im Spiele hat,  
Denn die Staatsrechnung zeigt spä-  
Meist ein anderes Gesicht — ter  
Nur — vorsicht'ge Bundesväter  
Lieben „Beutezüge“ nicht . . .

## Amtschimmel — trab!

Schön wie ein Zylinderhut  
Wenn man ihn besitzen tut,  
Wär elektrischer Bahnbetrieb  
Auch dem Schweizeröcklein lieb!  
Doch es kann noch lange warten,  
Eh' von seinen Aktenschwarten  
Bürofratius aufblickt,  
Den ein Fortschritt nie beglückt.  
Will's elektrisch wie die Preußen  
Auch so bald schon billig reisen,  
Muß das Vöcklein, aufgebracht,  
Erst einmal den Jöpsfen weisen,  
Wie man „Dampf“ dahinter  
macht!

## Preisabschlag.

Durch Zürichs Mauern ging die Kunde  
Der diaken Metzger fleischge Kunde  
hat, wenn auch nur mit schwerem Magen,  
den Ochsenfleischpreis abgeschlagen.  
Den Grund, den haben sie verschwiegen,  
doch war er leicht herauszukriegen:  
Jetzt, wo die Wahlen vor der Thür,  
da kommen viele Ochsen vür,  
die blökend nach Mandaten jagen  
und ochsenartig um sich schlagen.  
Und viele Ochsen sammeln dann  
sich um die Ochsenkämpfer an  
und brüllen laut ihr Beifallsmuh  
verständnisinnig stets sich zu.  
Die Ochsen mehren sich stets willig,  
drum ist das Ochsenfleisch jetzt billig.

Goz-Re.

## Herzlich bewillkommte Forschenossen!

Heute bin ich so altertümlich gestimmt und das kommt daher, weil ich im See einen Spazierstock stecken sah, habe ich wollen oder nicht wollen, an die verehrlich verschwundenen Pfahlbewohner denken müssen. Ich kann mich zwar nicht erinnern, solche gesehen oder mit ihnen gesprochen zu haben, aber ich kann mir ihr Tun und Treiben so lebhaft vorstellen, als wär ich Gemeindevorstand bei solchen gepfählten Leuten. Als der See so ziemlich trocken, hab ich selbst in guten Gummisocken bei so Pfählen nachgegrübelt, was mir der Arzt noch heut verübelt. Was ich in guten Stunden Merkwürdiges dabei gefunden, wirst die Gelehrten über den Haufen, sie mögen fluchen oder verdrießlich schnaufen. Knochen und Hirsekuchen allerdings hab ich entdeckt überecks und rings. Die Knochen waren und was ich beklagt, hinten und vornen rein abgenagt und zwar so, daß niemand mehr weiß, war das Fleisch vom Kalb oder von einer Geiß. Auch konnte ich nach und nach entwirren, verschiedene Scherben von Kochgeschirren. Das wären nun so Gegenstände, wenn man nicht noch anderes fände, so könnte man allerdings meinen, die Pfahlmenschen würden erscheinen, als totaliter verwildert und weder gekämmt noch gebildet, aber ich habe halt weiter entdeckt, was andern Gelehrten durchaus nicht schmeckt und was beweisen kann Dir mir, die Kerle waren fast so gescheidt wie wir. Daß ich die Sache weiter erhelle, so hab ich gefunden auf solcher Stelle, mit ganz eigenem Gefühle eine zerbrochene Kaffeemühle, eine Uhrkette, aber nicht ganz, einen Opengucker und Rosenkranz, einen zerrissenen faulen Frack nebst Hosenträger und Habersack, ein Halsband für Hund oder Katz und einen ausgesprochenen Stiefelabsatz. Nun möcht ich doch alle Welt fragen, was soll man dazu sagen? Die Antwort ist wahrlich nicht schwer, es kommt alles von Pfahlbürgern her. Das wird nun wieder hinten und vornen Altertumsforscher mächtig anspornen. Ich werde dabei als erfahrener Mann die Herren unterstützen, so viel ich kann und pflichtschuldig von weitem Geschichten meine Herren und Damen unterrichten, indem ich nächstens an den Zürichsee reitle.

Professor Gscheidtle.

## Verlorenes Pöstli.

Man wollte gern als Ordner der Finanzen  
Nachkreta einen Schweizermann verpflanzen.  
Der Herr ist nämlich Alkoholdirektor,  
In Folge dessen sehr ein Ausgewerkter.  
Alein in Kreta geht es halt veränderlich,  
Das Volk indessen wurde griechenländerlich,  
Und die Finanzen in so fester Griechenhut  
Erzeigen sich gewiß alsbald verzweifelt gut;  
Und also ist ein Schweizer gar nicht nützlich,  
Auch Alkohol tut wohl, ist gar nicht tödlich,  
Und drum ein schöner Spruch zum Trost  
erbüßlich:  
„Bleibe im Lande und nähre dich rötlich.“

## Mordversuch mit „untauglichem Mittel“.

Von seiner Großmutter erhielt der dumme  
Teufel eine höllische Ohrfeige, weil er sich  
jüngst der Sarah Bernhard in Nimes  
mitteltst — man denke: bei ihrem „Zim-  
bonpoint“! — eines Schlaganfalls  
bemächtigen wollte . . .

## Ursache und Wirkung.

Vom Lebensmarkt.

Weil mancher Streiker im flauen Jahr  
Nun merkt, daß er ein Rindvieh war —  
Werden die Metzger fogar schon williger  
Und geben das Ochsenfleisch auch billiger . . .

## Die Welt ist rund.

Die Welt ist rund und dreht sich um  
Drum sind die Menschen schwindeldumm!  
Und dreht die Erde nicht genug,  
Und bleibt noch mancher mäßig klug,  
So sorgt des Herbstes Ueberfluß,  
Daß kein Gehirn auch drehen muß.

Die Welt ist rund und dreht sich um,  
Drum ist im Balkan alles Sturm;  
Die Türken, Serben und Bulgaren,  
Die friedlich erst beisammen waren,  
Sie brüllen Freiheit früh und spät  
Und drunter all's und drüber geht.

Die Welt ist rund und dreht sich um,  
Drum paffet auf und leid nicht dumm:  
In Rußland ist die Chol'ra itzt,  
Gar mancher dort zum letzten schwitzt;  
Und weil die Erde ostwärts dreht  
Vielleicht nach West die Chol'ra geht.

Die Welt ist rund und dreht sich um,  
Drum geht's bei Wahlen manchmal dumm.  
Wer heute noch ein „Schurke“ war,  
Ein „Lebemann“ und „Lügner“ gar,  
Den dreht das Schickal über Nacht,  
Er wird zum Nationalrat g'macht.

Die Welt ist rund und dreht sich um,  
Drum sind wir alle schwindeldumm.  
Nur einer ist von allen g'scheidt,  
Der Erdenflieher Wilbur Wright,  
Der denkt, wenn doch gedreht muß sein,  
So dreh ich mich für mich allein!

Moll.

## Heilbringende Nacht.

„Die Nacht ist keines Menschen Freund“ —  
Doch unser Nationalrat scheint,  
Weil er die Unfallversicherung  
Jukt in der Nacht mit Geisteschwung  
Annahm, der Meinung vom Gegenteil —  
Er zeigte furchtlos sich — und Heil  
Hat er in Unglücks und Glends Nacht  
Durch erleuchtete Nachtarbeit gebracht!

## Begriffsmilderung.

„Hausherr“ und „Hausbesitzer“ schallen  
Barbarisch in des Mieters Ohr,  
Denn solchen Leuten „Hauszins“ zahlen  
Müssen, ruft meist Unmut hervor.  
Unheimelnder dagegen klingt  
Dem Beutel es wie dem Gemüte,  
Wenn man dem Hauswirt pünktlich bringt  
Für die Gastfreundschaft — die  
Miete! . . .